

Osttiroler Heimatablätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

5. Jahrgang

Sieng, 19. Dezember 1957

Nummer 12

Weihnachtslied

Auf, Christen, singt fröhliche Lieder
und jauchzet mit freudigem Klang!
Es schalle auf Erden laut wieder,
süß löhnender Jubelgesang.
Im Stalle bei Bethlehems Toren
hat zur mitternächtlichen Zeit,
hat zur mitternächtlichen Zeit,
Maria die Jungfrau geboren
den Heiland, der alle erfreut,
den Heiland, der alle erfreut.

Dies Wunder, ihr menschlichen Kinder,
ist Gott in der Menschenheit Kleid.
Er hat sich zum Mittler der Sünder
aus göttlicher Liebe geweiht.
Dies große Geheimnis erklären
die Engel den Hirten im Feld,
die Engel den Hirten im Feld.
Sie singen dem Schöpfer zu ehren,
sie singen den Frieden der Welt,
sie singen den Frieden der Welt.



St. Andrä in Sieng: Prichellenbild, 1. Hälfte des 16. Jh.
Holz: Wafgler

O, laffet in ihre Gesänge
uns mischen mit fröhlichem Ton.
Laßt alle mit Jubelgeprängen
uns singen dem göttlichen Sohn.
Die Krippe kniefällig umringen,
in welcher das Jesukind liegt,
in welcher das Jesukind liegt.
Ihm dankende Lieder zu singen,
set unsere süßeste Pflicht,
set unsere süßeste Pflicht.

Beiträge zu einer Chronik von Innichen von 1815 bis 1918

(3)

Von Dr. Hans Kramer

Fremdenverkehr: Die Vorteile des Marttes sind bekannt. Im Sommer reine stärkende, trockene Höhenluft, viel Schatten, stellenweise doch angenehme Besonnung, wenig Niederschläge. Viele Wälder, prachtvolle Aussicht. Nach dem Bau der Pustertaler Bahn 1871 steigt S. als Sommerfrischort in die Höhe. Teils zu längerem Aufenthalt in S. selbst, teils als Durchgangsstation für Alpinisten, die die Sextener Dolomiten aufsuchen wollen. Vor 1914 kamen Gäste (Privatiers, die von ihrem Vermögen nur in Kurorten lebten) im Sommer aus Meran und anderen südlichen Kurorten gerne nach S. Das Wildbad zog auch Gäste an. Der Markt suchte etwas zu bieten: Tennisgelegenheit, Jagderlaubnis für Fremde, Festschießen, Wald- und Burgfeste, Plakonzerte zweimal oder dreimal wöchentlich. Die ganze Saison dauerte vom Mai bis Oktober, die Hochsaison vom Juli bis August. Die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr stiegen sichtlich, vor 1914 wurde hier und da etwas über zu große Teuerung geklagt; man kann aber nicht sagen, daß S. innerhalb des Fremdenverkehrs im Pustertal eine führende Rolle innehatte. Andere Ortschaften übertrafen es (Neusiedlach, Niederdorf). Heute ist der Fremdenverkehr etwas durch die scharf bewachte nahe Grenze (in den Bergen kein Grenzübertritt erlaubt) gehemmt.

Gasthöfe: (Ich zähle die Gasthöfe ohne jede Wertung auf, auch ohne Angabe der Entstehung oder eventuell der Einstellung des Gastbetriebes, ich habe hier vor allem die Zeit vor 1914 im Auge. — Die Zahl der Zimmer und Betten nenne ich nicht, da manche Gasthöfe sich immer wieder vergrößerten.) S. verfügte über eine Reihe alter, gut bekannter Gasthöfe, die schon vor dem Beginn des neuen Fremdenverkehrs bestanden. Die Zahl der Neubauten an Gasthöfen ist deswegen in S. relativ gering.

Grauer Bär, mit Dependance, Franz Hellensteiner, heute Alfred Benincasa. — Schwarzer Adler, Karl und Johann Steinwänder — Goldener Stern, Ferdinand Angerer. — Weißes Köpf, Franz und Josef Rühbacher. — Pension Saronia (Cressior), Br. v. Smolinski. — Hotel Baumgartner, Josef Baumgartner, Marie und Peter Steiner. — Sonne, Franz und Witwe Anna Ortner. — Bahnhofshotel, Josef Ortler, früher M. A. Mayr (wurde meines Wissens während d. 1. u. 2. Weltkrieges zerstört). — Post. — Pocz. — Rose, Eduard Leimporer. — Nach 1919: Alpinista. — Miramonti. — Parco Sole Parabolfo. —

Kleinere Gasthöfe: Michael Wachtler. — Konrad Fuchs. — Josef Wiesthaler. — Villa Haunold (Zintl), Leiter, Bergmann. — Daneben viele Privatquartiere. Schätzungswise zuerst 47 Privatwohnungen, die im Sommer an Fremde vergeben wurden, später, vor 1914, angeblich über 70 Privatwohnungen, was etwas hoch gegriffen sein dürfte. — Vor 1900 in S. ungefähr 250 Betten in Gasthöfen, 100 in Privathäusern, Zahlen, die später, schon vor 1914, stark erhöht wurden.

Wildbad Innichen (Höhe 1332 Meter): Es war fast das vornehmste der ziemlich zahlreichen Wildbäder des Pustertales. Die Zahl der Gäste in einer Sommerfaison wechselte natürlich stark je nach dem Wetter des jeweiligen Sommers. 1829 430 Badegäste. — Der alte Staffler spricht 1844 von 700 bis 800 Gästen jährlich. — Im Jahrzehnt zwischen 1830 und 1839 niedrigste Zahl pro Saison 462, höchste Zahl 850. Zwischen 1840 und 1846 niedrigste Zahl 654, höchste 792. — Zwischen 1851 und 1855 niedrigste Zahl 730, höchste 900. — 1867: 1020. — Zwischen 1880 und 1883 niedrigste Zahl 250, höchste 360.

Bad wurde von 2, von 3 oder von 5 Quellen gesprochen. Sedenfalls eine Schwefelquelle zum Trinken und zum Baden, ein Eisenoxydul führendes Wasser zum Baden und eine Stahlquelle zum Trinken. Die Zahl der Leiden, gegen die diese Quellen und Wässer helfen sollen, galt in alter Zeit als sehr groß (Maggenleiden, chronische Verhärtung, Leberleiden, Hämorrhoiden, Lähmungen, Wunden, Geschwüre, Hautkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Arthritis, Augenleiden). Die Wässer wurden im Jahre 1830 durch einen Professor Karpe in Innsbruck analysiert, im Jahre 1869 durch Univ.-Prof. Dr. Hugo v. Sillm in Innsbruck, im Jahre 1893 durch Professor Josef Zehenter in Innsbruck. Der moderne Arzt Dr. Ignaz Mader-Brixen zählt als Leiden, die im Wildbad Innichen geheilt werden können, auf: Störung der Verdauungsorgane, Gicht, Rheumatismus, Gallensteine, Hautkrankheiten, Furunkulose, Anämie, Menstruationsbeschwerden, Sterilität, Entzündung der weiblichen Sexualorgane, Neurasthenie, Hysterie, ferner gut zur Rekoneszenz nach verschiedenen Krankheiten.

Vor 1835 leitete das Bad der Bezirksphysicus Dr. Erharder. Um die Mitte und in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts war sehr lange Inhaber und Badearzt Dr. J. Scheiber. Nach 1900 waren u. a. Badeärzte Dr. Andrá Wibmer und Dr. Hans Pozeuel. Dole-

tar Scheiber hat in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts das Wildbad sichtlich in die Höhe gebracht. Bis ungefähr 1853 sei es im Bad noch recht unfreundlich gewesen. Schon im Juli 1857 Zubau mit 14 neuen Zimmern. Aus den Jahren 1868 und 1869 wird berichtet, daß nun ein guter Fahrweg gebaut worden sei, daß fast jährlich an einer neuen Anlage gearbeitet werde, daß viel geschehe und daß das Bad gut geführt werde. Die langsame Modernisierung des Wildbades, die Vermehrung der Zimmer und Betten, die ständigen Um- und Neuhauten, die Erbauung von Dependancen und vom Touristenhaus, dies alles kann hier nicht ausführlich aufgezählt und geschildert werden. Es kamen Einrichtungen für Kaltwasserkuren, Wasserheilprozeduren, Mineralbäder, Heißluftbehandlung, Elektrotherapie und Massage hinzu. Das Wildbad bestand schließlich aus dem alten Badhaus und aus dem alten Gasthaus, aus neuen Badefabnen und aus einem neuen Hotel mit allem Komfort der Neuzeit. Die Landbevölkerung, die das Bad besuchte, blieb gerne in den alten Gebäuden. Sonst wurde um 1887 gesagt, daß sich die einheimischen Tiroler vom Wildbad Innichen immer mehr zurückzögen und in weniger vornehme Bäder gingen, daß sie in Innichen den Nichttirolern, dem Fremden, Platz machten. Um 1910 im Haupthaus und in allen Nebengebäuden 120 Zimmer mit 200 Betten. Das Bad durch seine früher große Wasbeinfamkeit beliebt. Beim Bad die ältere St. Salvatorkapelle, die in neuerer Zeit wieder hergestellt worden ist.

Berge und Hütten: Die Sextener Berge und Hütten können hier nicht behandelt werden. Sozusagen der Hausberg von S. ist der Haunold, bald 2907, bald 2940 m hoch angegeben. Josef Oberschneider von Toblach bestieg ihn zum erstenmal am 28. Juli 1878. Früher war auch der Helm sozusagen ein Hausberg von S. Nun läuft leider die Grenze darüber, wodurch die Freiheit des Schweißens auf den weiten Bergmähdern des Helm gehemmt ist. Die Helmhütte (2434 m) wurde im Jahre 1891 von der Sektion Sillian des D. u. S. Alpenvereins gebaut. Heute ist sie in italienischem Besitz. Eine andere Hütte steht den von Sillian kommenden österreichischen Alpinisten zur Verfügung. S. hatte vor 1914 immer 2 bis 3 Bergführer. Die Tarife (0,60 bis 8 Gulden) wurden vom Alpenverein bestimmt.

Omnibus: Vor 1871 gab es Omnibwagen und Postwagen durch das gesamte Pustertal bis Klagenfurt hinunter. Vor 1914 gab es einen Omnibus (Pfer-

bestellwagen) vom Bahnhof S. nach Sertten, Moos und Fischleintal (Tarife 0,20 bis 2 Kronen, hin und zurück 1,60 bis 3,60 Kronen), zweimal täglich, später dreimal. In neuerer Zeit Autobus. Vor 1914 gab es in S. 6 Lohnkutschler.

Sessellift: Am 6. Jänner 1956 eingeweiht, 350 m hoch. Kosten: 27 Millionen Lire. Für Rodler und Schifahrer.

Jahrmärkte: Sie sind an einem bestimmten Festtag oder knapp um ihn herum. 22. Mai (vor Sanhibustag), 16. Oktober (Gallustag), 22. November (Veopoldstag, dieser ist aber schon am 15. November), 1. Dezember (Andreasstag, dieser ist erst am 30. November).

Eine Art Industrie: Mühlensteine, mehr in Sertten, Fabrikation und Export, von 1868 bis 1874 300 Stück jährlich.

Filzhüte, mehr in Sertten; um 1872 seien 60.000 Stück besonders nach Italien exportiert worden, um 1910 aber 6000 Stück jährlich. Um 1900 gab es in S. einen Hutfabrikanten Josef Zacher.

Handschuhe (lederne, aus Rindhäuten): Die Angaben sind verschieden. 1 Paar kostete um die Mitte des 19. Jhs. 28 bis 30 Kreuzer. Zu Ende der Bierzigerjahre des 19. Jhs. sollen angeblich 84.000 Paare exportiert worden sein. Um die Mitte des 19. Jhs. wird wieder von 15.800 Paaren Export gesprochen. Zuerst sollen 20 Familien davon gelebt haben, schon um die Mitte des 19. Jhs. aber nur mehr 7 Handschuhmacher. Der Export sei nach Österreich, ins Deutsche Reich, nach Ungarn und nach Dalmatien gegangen. Nach 1880 sind in S. nur mehr 2 Handschuhmacher, um 1910 nur mehr einer, Johann Egger.

Über die Fabrikation von Milchwasser und Molkereiprodukten vgl. oben unter wirtschaftliche Vereine.

Export: Um S. herum etliche Edelmetalle (Obermüller im Markt, Ortner am Eingang ins Sertental), Export von viel Merkantilhölz, u. a. nach Italien. (Mitteilung von 1868, Holzexport nach Italien aber fast immer.)

Um 1868 seien jährlich ungefähr 4000 Zentner Zink und Blei verladen worden (woher kamen diese Mengen?).

Export von Schafwolle und rohen Fellen um 1868 (aus Sertten über S.).

Pferde-Export um 1890 nach Italien beträchtlich.

Export von Mastochsen, um 1868, aus Sertten jährlich 700 Stück nach Innsbruck und Bozen, von S., Innichberg und Bierschach jährlich 300 Stück dorthin.

Import: Um 1868: Getreide und Pech, vornehmlich aus Italien. Dieser Export und Import um 1868 wäre also nach vor dem Bau der Eisenbahn durchgeführt worden.

Der Viehbestand von S. um 1900 war folgender: 39 Pferde, 360 Rinder, 25 Schafe, 85 Schweine. Auf dem Inn-

nichberg: 1 Pferd, 234 Rinder, 3 Schafe, 19 Schweine.

Strassen: Die schon früher bestandene, neu gebaute, im Jahre 1829 vollendete und ein Jahr später eröffnete Strada d' Memagna von Cortina nach Toblach lenkt den Verkehr eher von S. ab. Die Pustertaler Straße wurde um 1820 und 1846 neu angelegt. Die Straße von S. auf den Kreuzberg (Staatsgrenze) wurde um und nach 1897 verbessert. Der Tiroler Landesverband für Fremdenverkehr setzte sich sehr dafür ein. Mit ihr konnte den Fremden eine bestimmte Dolomitenrundfahrt von S. aus geboten werden. Das öst.-ung. Reichsriegsministerium wollte auf Kosten des Arars die Sache in Angriff nehmen. Genie-Offiziere arbeiteten an den Tracierungsbauten mit. Nach 1919 wurde diese Straße wieder etwas moderner ausgebaut.

Brücken um 1907/11: Bei S. ist der Sertenerbach eigentlich größer als der Hauptfluß, die Drau; im 62.949 obere Draubrücke im Bereich des Marktes S., Holz, 7 m Lichtweite. — Im 62.994 Serttenbachbrücke, Holz, 9 m Lichtweite. — Im 63.258 Schmiedbrücke über den Wertkanal, Holz, 2,9 m Lichtweite. — Im 63.605 untere Draubrücke, Eisenkonstruktion, 14,5 m Spannweite.

Nach 1919 in und um S. immer wieder von italienischer Seite angeregte Neubauten, die dem Gedanken des Heimatschutzes keine Rechnung tragen und Ort und Landschaft z. T. recht verunstalten.

Elektrisches Licht: Im Jahre 1903 wird S. an das E-Werk Toblach zum Licht- und Kraftbezug angeschlossen. Im September 1903 z. Bsp. in der Erntekirche zum erstenmal elektrische Beleuchtung.

Das elektrische Licht wird im gesamten Markt eingeführt.

Das Jahr 1848 in Innichen und Umgebung: (Die Kämpfe am Kreuzberg sollen hier nicht ausführlich geschildert werden, weil dies mehr zur Geschichte des Sertentales gehört.)

Schützenkompanie von S. 1848: Hauptmann Josef Kopsfguter, Oberleutnant Josef Bachmann sen., Leutnant Johann Hackhofer, Oberjäger Josef Heimele und Jakob Gruber, Fähnrich Andreas Höfner, Trompeter Josef Kienzner, dazu 81 Unterjäger und Schützen.

Nationalgarde von S. 1848: Hauptmann Johann Stappf (Apotheker), Leutnant Anton Fuchs und Michael Mayr, Oberjäger Josef Fuchs und Josef Kühbacher, Unterjäger Michael und Peter Heimele, Josef Hofer und Jakob Thalmann, dazu ungefähr 60 Mann.

Die zusammengezogenen Schützen und Nationalgardisten von S. sollen siegesgewiß schon vor den Kämpfen beim Peintnerwirt in S. (Besitzer Hofer) ein fröhliches Leben geführt haben. Am 3. Mai 1848 kommt die Schützenkompanie von S. auf den Kreuzberg. Sie

führt ein Geschütz mit sich. Viel Spähtrupp und Vorpostendienst. Der alte Kopsfguter, Wirt in S. und Vater des Hauptmannes der Schützenkompanie von S. Josef Kopsfguter, liefert genügend Proviant und Wein zu Selbstkostenpreisen auf den Kreuzberg zu seinen Mitbürgern. Am 6. Mai 1848 versucht Fortunato Calvi mit italienischen Freischaren einen Einfall über den Kreuzberg gegen Sertten hin. Sturmkläuten im Pustertal von Olang bis Sillian. Von S. eilt nun auch die Nationalgarde-Kompanie unter Hauptmann Apotheker Josef Stappf auf den Kreuzberg. Da aber der Einfall mißlingt, können die Nationalgardisten von S. bald wieder nach Hause zurückkehren. Ein paar Tage nach dem 6. Mai Vorstoß der Tiroler, darunter auch der Innichner Schützen über den Kreuzberg hinaus. Die Innichner nehmen ihre Kanone mit. Obwohl die Italiener sich zurückziehen und keinen Widerstand leisten, kommt von Bruned an die Tiroler der Befehl, auf den Kreuzberg zurückzumarschieren.

Musikkapellen von Sillian und S. sind auf den Kreuzberg gekommen und vertreiben den Schützen die Zeit mit Musik. Am Kreuzberg wird auch Feldgottesdienst abgehalten. Der Innichner Schütze Blasius Bergmann verliert einen Arm, weil das Rohr seines Gewehres krepert. Am 25. Mai 1848 Angriff der Tiroler (darunter auch der Schützen von S.), die bis Auronzo vordringen. Der Kreuzberg bleibt bis in die 1. Hälfte des Juli 1848 besetzt. Dann kehren die Kompanien in die Heimat zurück, wo sie in Eidenzug und unter Waffen bleiben. Die beiden Josef Kopsfguter v. S., Vater und Sohn, ersterer Gastwirt, letzterer Hauptmann der Schützenkompanie von S., erhalten die Goldene Verdienstmedaille. Man hat den Eindruck, daß die Tiroler sich keineswegs fürchteten und ein vollkommenes Sieges- und Überlegenheitsgefühl hatten. Man scheint das Schützenleben am Kreuzberg eher lustig als kritisch oder gefahrvoll angesehen zu haben.

In den Jahren 1859 und 1866 ist S. vom Kreuzberg her im allgemeinen nicht gefährdet. Das Pustertal leidet nur unter dem Durchmarsch vieler Truppen, wenn auch ein Teil der österreichischen Truppen über den Brenner aber östlich von Tirol nach Italien gezogen sein wird.

Bei der großen Jahrhundertfeier 1809/1909 (29. August 1909) marschieren in Innsbruck Vertreter des Pustertaler Schützenbundes auf. Die Schützen des Gerichtsbezirkes Sillian, insbesondere die Standschützenkompanie S., 32 Mann stark, mit 2 Fahnen, unter der Führung des Hauptmannes Gottfried Eiseuble von S. Am 24. Juli 1909 in S. selbst Jahrhundertfeier; der Verschönerungsverein läßt die Patriotengedenktafel von 1810 renovieren (vgl. unten!). Am 28. Juli 1909 zur Erinnerung

n 1809 Burgfest, veranstaltet vom Vereinerhönerungsverein.

Die ruhmvollen Taten des Stabschillensbataillons Sillian während des 1. Weltkrieges sind in der Osttiroler Zeitschrift von 1925 schon ausführlich geschildert worden. Von S. und Innichberg fielen im Rahmen dieses Bataillons 3 Mann. Insgesamt hatte S. während des 1. Weltkrieges 31 Gefallene; Innichberg 7 Gefallene.

Seit vor 1918 gab es bei S. einen Soldatenfriedhof, in dem natürlich nicht nur gefallene Innichner, sondern überhaupt gefallene öst. u. ung. Soldaten der Südfront lagen. Im November 1934: Plan der Italiener, diesen österr. Soldatenfriedhof aufzulassen. Heute liegt östlich von S., aber noch in Südtirol, von der Bahn aus sichtbar, ein Totendenkmal.

Am Bahnhof S. wurden, vor allem in der Nacht (Beschließung während des Tages) während des 1. Weltkrieges viele Truppen aus- und z. T. eingeladen. Die Kaserne in S. war stets mit durchziehenden Truppen, die dort kurzen Aufenthalt nahmen, überfüllt. In S. gab es Verpflegungsdepots. Zu einem aufregenden Erlebnis kam es am 8. November 1918. Bosnische Soldaten

des Bosniakeregimentes Nr. 5 sperrten unter der Führung ihres Offiziers den Bahnhof S. mit Maschinengewehren ab. Sie waren zu jedem Widerstand auch gegen andere österr.-ung. Truppen entschlossen. Sie lassen auch Truppen des Infanterieregimentes Nr. 59, Rainer (Salzburger), die gewiß ebenso Elitesoldaten waren, nicht zum Bahnhof. Erst als die Bosniaken verladen sind und nach Osten abrollen, wird der Bahnhof frei und nun können auch die „Rainer“ nach der Heimat zurückkehren.

Beschließung von S. während des 1. Weltkrieges: Nach Schemsil vom 19. April bis 24. August 1916, nach Steinbacher vom 19. April bis 16. August 1916. Steinbacher zählt 34 Beschließungen auf. Es sind mindestens 330 28-cm-Granaten gefallen, die die Italiener von Mijurina-Rimbianco aus schossen. Nach einzelnen Beschließungen kamen italienische Beobachtungsluftzeuge nach S., die feststellen mußten, was getroffen worden war. Italienische Flieger führten jedoch auch MG-Angriffe bei S. auf Züge und Traintalonnen durch. In S. wurden 4 Menschen getötet; es wurden 24 Objekte vernichtet oder schwer beschädigt.

(Schluß folgt.)

aus Freiburg in Breisgau als Kämpfer für Österreich“ heraus, wobei er die Darstellung Tritschlers oft wörtlich zitierte. Wir wollen die Darstellung Tritschlers nach dessen eigenen Angaben über die bekannte Begebenheit, als Hauger mit dem Kreuzfittler Schützen in den Kampf führte, folgen lassen.

Kampf in der Lienzer Klause

„Da hatte am 8. August mein 17-jähriger Freund Hauger Gelegenheit und Mut, sich hervorzuzeigen durch eine rasche, besonnene Handlung mit einem kleinen Rest jener samt ihren Offizieren versprengten Abteilung, bei der er im Treffen gestanden; angelangt bei einem Hause, auf des Gebirges Höhe (Glarchhof), ober der Klause, findet er daselbst einen Trupp Landstürmer, die ratlos auf den Knien liegen und beten vor dem an der Wand hängenden gekreuzigten Heiland. Er fordert sie auf, ihm zu folgen, zum Schutze des bloßgestellten höchst gefährdeten Passes. Doch die Armen, entmutigt, achten nicht seiner Worte. Da reißt er das Kreuzfittler von der Wand und, es hoch emporhaltend, ruft er ihnen zu: „Wer ein echter Christ, wer ein ehrlicher Tiroler ist, der folge mir nach, zur Verteidigung der heiligen Religion, zur Verteidigung des Vaterlandes!“ Und die Macht des Glaubens und die Liebe zum Vaterlande zaudern hinweg den Schreien, dem sie verfallen. Sie erheben sich begeistert, ergreifen die Waffen und folgen jauchzend dem mutigen Jüngling. Sie stürzen hinab und, einer Lawine gleich, auf ihrem Wege durch allseits herbeieilende Mannen sich mehrend, wächst das Häuflein an zur kräftigen Masse. Und hohe Zeit ist's, daß Hilfe erscheint, denn der Feind naht drohend der Klause und Anton Steger allein mit wenigen Schützen steht da in banger Besorgnis. Neu belebt und ermutigt durch die kaum gehoffte Verstärkung, — denn der Kommandat Oberst v. Furheim war schon in Leisach verschwunden — ist Hauger es, der die Verteidigung des Passes nun leitet. Die Verhaue und das Vorwerk werden bemannt. Und, wie hergehend von des Landes sorgendem Schutzgeiste, stehen fast urplötzlich im selben Momente jenseits des Flusses am Abhange der waldbewachsenen Berge in starker Zahl neu angekommene Männer von Serien, mit denen an der linken Gebirgsabhang weit über den Engpass hinaus sich immerdar mehrenden Schützen, ein Kreuzfeuer auf die nun heranrückenden Franken eröffnend.

Die Kanoniere des Generals Kuska, noch ehe sie zu feuern vermögen, sind dem Tode verfallen. Immer fühlbarer, immer unerträglicher werden des Generals Verluste, immer bedenklicher wird seine Lage. Er beschließt den Rückzug.

Diese Schilderung ist wohl der historisch interessanteste Teil des Tritschlerschen Tagebuches.

Karl Tritschler über die Kämpfe in der Lienzer Klause 1809

Von Dr. Rudolf Granichstaedten-Czerva

Unter den Studenten der Universität Freiburg im Breisgau, die am 19. Juni 1809 bei Nacht und Nebel ihre Universität verließen, um mit den Tirolern gegen den verhassten Franzosenkaiser zu kämpfen, fand sich auch Karl Tritschler. Er wurde in Freiburg im Breisgau im Jahre 1789 geboren, studierte dort und zog im Juni 1809 mit seinen Kameraden nach Borsarlberg (Bregenz), wo er am 6. Juli eintraf. Im August 1809 kam er nach Lienz, wurde Unterleutnant im Erzherzog Johann-Freikorps und Sekretär des tollen Joh. Nep. von Kolb. Nach Friedensschluß trat er in die österreichische Wehrmacht ein, machte die Feldzüge 1813—1815 mit, wurde Leutnant im Grenzbataillon Nr. 16, 1820 Oberleutnant, 1825 Kapitänleutnant, 1831 Hauptmann. Im August 1842 ging er in Pension, wobei ihm der Majors-Charakter verliehen wurde. Im Jahre 1848 reaktiviert, wurde er Platzkommandant in Preßburg, dann in gleicher Charge in Kronstadt (Siebenbürgen), wo er am 1. August 1860 endgültig mit dem Titel eines Oberleutnants in den Ruhestand trat. Tritschler, der mit Maria Schneider (gest. 7. Juli 1878, Perchtoldsdorf bei Wien) vermählt war, starb an Lungenlähmung am 1. Mai 1863 in Wien und wurde am St. Marx

er Friedhofe in einem Schachtgrabe bestattet.

Tritschler schrieb über seine Erlebnisse in Lienz und Umgebung ein Tagebuch, aus dem er im September 1848 eine zusammenhängende „Geschichte des Befreiungskampfes im Pustertale“ verfaßte, die er dem Grafen Franz von Mexan, dem Sohne des Erzherzogs Johann, widmete, oder jedenfalls widmen wollte. Diese Geschichte von Lienz, 1809, wurde aber niemals gedruckt, es wurden jedoch mehrere Abschriften davon hergestellt; eine solche Abschrift liegt uns vor.

In einem recht schmalstigen, mit vielen psychologischen und philosophischen Betrachtungen verbreitertem Stil, unterbrochen durch scharfe Kritiken der bis 1848 erschienenen Werke über das Ruhmesjahr 1809, deren Inhalt er als teilweise verfälscht und tendentiös heftig angreift, schildert Tritschler die Ereignisse vom Juli 1809 bis Sanner 1810. Da sich diese Arbeit nicht zu einer Veröffentlichung im Druck eignete, übernahm der Historiker Dr. Hermann Sander (1840 bis 1919) diese Aufzeichnungen Tritschlers, verglich sie mit jenen seines engeren Kampfgenossen Georg Hauger und gab im Jahre 1912, bei Wagner in Innsbruck, das Buch „Akademiker